

Dieter Timpe  
Römische Geschichte und Heilsgeschichte



Akademieunternehmen  
„Griechische Christliche Schriftsteller“  
der Berlin-Brandenburgischen Akademie der  
Wissenschaften

Hans-Lietzmann-Vorlesungen



Herausgegeben von  
Christoph Marksches

Heft 5

Walter de Gruyter · Berlin · New York

2001

Dieter Timpe

# Römische Geschichte und Heilsgeschichte

Walter de Gruyter · Berlin · New York

2001

☺ *Gedruckt auf säurefreiem Papier,  
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.*

*Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme*

**Timpe, Dieter**

Römische Geschichte und Heilsgeschichte / Dieter Timpe. - Berlin ; New  
York : de Gruyter, 2001

(Hans-Lietzmann-Vorlesungen ; H. 5)

ISBN 3-11-016942-8

© Copyright 2001 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Einbandgestaltung: Rainer Engel, Berlin

Für die Umschlaggestaltung wurden Abbildungen eines Mosaiks aus der Hagia Sophia (Istanbul; 9. Jh.) und des Codex Vat. Graec. 1209, fol. 65<sup>r</sup> (Rom; 4. Jh.) verwendet. Das Mosaik zeigt den Erzengel Gabriel, die Handschrift den griechischen Bibeltext Exodus 14,26 f.

Datenkonvertierung: Readymade, Berlin

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Werner Hildebrand, Berlin

## Vorwort

Daß nach zwei Religionswissenschaftlern, einem Archäologen und einem Patristiker nun auch einmal ein Althistoriker im Rahmen einer dem Andenken Hans Lietzmans gewidmeten Vorlesungsreihe gesprochen hat, war sozusagen überfällig, um an die althistorische Dimension im Werk des Namenspatrons dieser Vorlesungsreihe zu erinnern. Denn *das* Werk Lietzmans, was aus heutiger Perspektive am ehesten gleichzeitig die Prädikate „klassisch“ und „zeitlos aktuell“ verdient, ist doch wohl seine vierbändige „Geschichte der Alten Kirche“, eines der wichtigsten Werke, die im 20. Jahrhundert zur Geschichte des antiken Christentums geschrieben worden sind. Darüber, daß sich der Autor auf nahezu jeder Seite als vorzüglicher Historiker erweist, kann eigentlich überhaupt kein Streit sein. Es muß hier nicht wiederholt werden, was zur Begründung dieses Urteils im Vorwort zum Paperback-Nachdruck dieses Werkes über Hans Lietzmans historische Methode und seine bleibende Bedeutung geschrieben steht; der Verlag hat die vielen hundert Seiten in seinem Jubiläumsjahr 1999 zu einem günstigen Preis veröffentlicht und damit selbst Studierenden mit knappem Geldbeutel ermöglicht, das alles selbst nachzulesen<sup>1</sup>. Eher scheint interessant, nochmals darauf hinzuweisen, daß Lietzmann – durchaus im Unterschied zu seinem Berliner Vorgänger Harnack – keine langatmigen theoretischen Abhandlungen über Fragen heutiger historischer Methodik geschrieben hat. Ein Punkt, der ihn übrigens, wenn ich recht sehe, mit dem Autor der folgenden Unter-

---

<sup>1</sup> H. Lietzmann, *Geschichte der Alten Kirche*. Mit einem Vorwort von Ch. Marksches, Berlin/New York 4/51999, V-XXIII.

suchung verbindet. Auch von Dieter Timpe existieren keine vom althistorischen Stoff abgelösten Traktate zu Fragen der historischen Methodik; beispielsweise hat er die Frage nach dem Wesen der Kirchengeschichte im Kontext einer Untersuchung über Eusebius gestellt und in gewissem Sinne damit auch grundsätzlich zu beantworten versucht<sup>2</sup>. Aus einer Fülle von Beiträgen zur römischen Geschichtsschreibung seien hier vor allem seine Arbeiten zur Historiographie der Republik und frühen Kaiserzeit hervorgehoben<sup>3</sup>.

Lietzmann hat – in diesem Punkt übrigens auch Timpe vergleichbar – die Frage interessiert, wie antike christliche Historiker praktisch gearbeitet haben, obwohl es hierzu kaum ausführliche eigene Publikationen aus der Hand des Berliner Kirchenhistorikers gibt, sondern nur knappe Abschnitte in seiner erwähnten „Geschichte der Alten Kirche“ – im Kreise der Kirchenväterkommission war wohl eher Eduard Schwartz für solche Zusammenhänge zuständig. Lietzmann beschränkte sich auf seine äußerst gründlichen Sammelrezensionen zur „Altchristlichen Literatur“ in der „Theologischen Rundschau“ und zur „Geschichte der christlichen Kirche“ in der „Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie“ bzw. im „Archiv für Religionswissenschaft“ und edierte seine Tabellen zur „Zeitrechnung der römischen Kaiserzeit, des Mittel-

---

<sup>2</sup> D. Timpe, Was ist Kirchengeschichte? Zum Gattungscharakter der *Historia Ecclesiastica* des Eusebius, in: FS R. Werner zu seinem 65. Geburtstag, dargebracht von Freunden, Kollegen und Schülern, hg. v. W. Dahlheim/W. Schuller/J. von Ungern-Sternberg (*Xenia. Konstanzer Althistorische Vorträge und Forschungen* 22), Konstanz 1989, 171-204.

<sup>3</sup> D. Timpe, *Fabius Pictor und die Anfänge der römischen Historiographie*, ANRW I 2, Berlin/New York 1972, 928-969; ders., Erwägungen zur jüngeren Annalistik, *AuA* 25, 1979, 97-119; ders., Geschichtsschreibung und Prinzipatsopposition, in: *Opposition et résistances à l'empire d'Auguste à Trajan: 9 exposés suivis de discussions*, Vandœuvres-Genève, 25-30 août 1986, éd. par K.A. Raaflaub (*Entretiens sur l'antiquité classique* 33), Vandœuvres-Genève 1987, 65-95.

alters und der Neuzeit für die Jahre 1-2000 nach Christus“ in der „Sammlung Göschen“<sup>4</sup>. Und obwohl im Œuvre Lietzmanns Timpes verschiedenen Arbeiten vergleichbare eigenständige Beiträge zur antiken christlichen Historiographie fehlen, gibt es in Lietzmanns Werken Passagen, die für eine Geschichte der antiken christlichen Geschichtsschreibung ganz und gar einschlägig sind. Freilich sind auch sie in ganz nüchternen, unpathetischen Worten formuliert. So schließt Lietzmann seinen Abschnitt über die Kirchengeschichte des Eusebius in seinem Hauptwerk mit folgenden Worten: „Es versteht sich von selbst, daß auch diese eindrucksvolle Zusammenfassung geschichtlichen Stoffes eine theologische Absicht verfolgt“<sup>5</sup>.

Es muß hier eigentlich gar nicht explizit darauf hingewiesen werden, daß alle solchen Fragen nach dem Zusammenhang von antiker christlicher Historiographie und Theologie auch heute noch von höchster Bedeutung sind: Wird unter dem Stichwort „Kirchengeschichte“ eigentlich die spezifische christliche Sicht der Universalgeschichte mit universellem Deutungsanspruch behandelt oder nur die spezifische Geschichte der Kirche, also eines mehr oder weniger bedeutungsvollen Segments der Universalgeschichte? Gibt es vielleicht doch spezifische Maßstäbe einer theologischen Geschichtsschreibung, wenn es denn keine spezifischen Methoden geben sollte? Oder liegen die Unterschiede zwischen einer Kirchengeschichte und einem beliebigen anderen Segment der Universalgeschichte nur in der Materie, die Stoff der Geschichtserzählung wird? Und werden unter dem Stichwort „Kulturwissenschaft“ vielleicht gar alle Katzen grau? Daß solche

---

<sup>4</sup> H. Lietzmann, *Altchristliche Literatur* (Sammelrezension), ThR 1, 1897/1898, 504-517; 3, 1900, 19-28.56-66; 5, 1902, 99-112; 6, 1903, 28-31; 8, 1905, 345-351; 9, 1906, 14-25; 12, 1909, 313-317.340-354; dazu ders., *Geschichte der christlichen Kirche*, ARW 15, 1912, 260-298; 20, 1921, 442-468; 21, 1922, 186-205; ders., *Zeitrechnung der römischen Kaiserzeit, des Mittelalters und der Neuzeit für die Jahre 1-2000 nach Christus* (SG 1085), Berlin 1934.

<sup>5</sup> H. Lietzmann, *Geschichte der Alten Kirche*, 815.

Fragen nicht bedeutungsvoll wären, auch wenn sie gegenwärtig von deutschen evangelischen Kirchenhistorikern kaum oder nur sehr unzureichend behandelt werden, wird wohl keiner behaupten wollen.

Es ist hier nicht der rechte Ort, die Antworten des Herausgebers auf solche Fragen auch nur anzudeuten; es paßt vielmehr zu der vornehmen Zurückhaltung Timpes, darauf hinzuweisen, daß vor allem Theoretisieren über Geschichte die gründliche Analyse von Werken antiker Historiker stehen sollte. Nur solche gründlichen Analysen können vor hochproblematischen Urteilen auf diesem Feld bewahren, die man häufiger lesen und hören muß – ein besonders charakteristisches Beispiel ist das Vorurteil, es habe erst in der frühen Neuzeit eine wirklich wissenschaftlich arbeitende Historik gegeben<sup>6</sup>.

Dieter Timpe sprach im November 1999 als fünfter Gast im Rahmen der Jenaer „Hans-Lietzmann-Vorlesungen“, die erstmals 1995 stattgefunden haben. Wie schon in den vergangenen Jahren konvergierten in einem gewissen Sinne diese Ordnungszahl der Vorlesung und der Referent: Die Zahl ‚fünf‘ galt vor allem den Neuplatonikern als Zahl der Synthese – der Synthese aus Dyas und Trias, aus männlicher und weiblicher Form; Jamblich nennt sie daher γάμος, Hochzeit<sup>7</sup>. Auch vom Referenten waren aufgrund seiner vorzüglichen Kenntnisse paganer wie christlicher Texte Synthesen zu erwarten. Aber die fünfte Lietzmann-Vorlesung eröffnete auch noch in einem ganz anderen Sinne die Perspektive einer Heirat, nämlich der Verbindung zwischen Berlin und Jena. Das sei zuletzt noch knapp ausgeführt: Nach fünf Jahren konnte man mit Blick auf diese Vorlesungsreihe wohl ohne allzu große Übertreibung von einer Einrichtung sprechen, die sich etabliert hat – in gegenwärtigen Zeiten freilich kein Anlaß, sich auf Erreichtem auszuruhen, son-

<sup>6</sup> Ch. Marksches, Art. Geschichte/Geschichtsauffassung VI. Kirchengeschichte, RGG III, Tübingen 2000, 789-791.

<sup>7</sup> Iamb., theol. arith. 5 (BiTeu 30,19 De Falco).

dern vielmehr Grund genug, schon allein aus Gründen der Bestandssicherung das in Jena bewährte Modell der „Hans-Lietzmann-Vorlesungen“ auch anderswohin zu exportieren. Und da im Jahre 1999 zwei Jenaer Kollegen Verantwortung für eben jene Berliner Kirchenväterausgabe trugen, für die auch Hans Lietzmann als Nachfolger Harnacks Verantwortung trug<sup>8</sup>, wurde damals beschlossen, von der sechsten Vorlesung an diese Veranstaltung auch parallel als Akademievorlesung an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften durchzuführen. Die „Hans-Lietzmann-Vorlesungen“ sind so zu einem Joint-Venture-Unternehmen der Berliner Akademie und ihres Langzeitvorhabens „Griechische Christliche Schriftsteller“ einerseits und der Theologischen Fakultät und des Instituts für Altertumswissenschaften der Friedrich-Schiller-Universität in Jena geworden.

Es ist auch hier wieder weit mehr Vergnügen denn Pflicht, Frau Dr. Claudia Brauers und dem Verlag Walter de Gruyter zu danken. Ein Vergnügen nicht zuletzt deswegen, weil Frau Brauers schon zum wiederholten Male mit den geschulten Augen einer Germanistin das Manuskript einer Vorlesung sorgfältig betreut und durch charmante, aber beständige Rückfragen mit dabei geholfen hat, den Text fertigzustellen.

Ich nutze diese Gelegenheit, auch den Mitarbeitern meines Lehrstuhles für die engagierte Arbeit Dank abzustatten, die sie auch und gerade in diesem Jahr wieder in die Publikation der Lietzmann-Vorlesungen investiert haben: Henrik Hildebrandt, Bernhard Mutschler und Oliver Weidermann.

Heidelberg, Ostern 2001

Christoph Markschies

---

<sup>8</sup> Gemeint ist das Langzeitvorhaben „Die Griechischen Christlichen Schriftsteller“ der „Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften“; die Leitung des Unternehmens lag im Jahre 1999 in den Händen der damals in Jena lehrenden Jürgen Dummer und Christoph Markschies.



*Jochen Bleicken  
zum 3. 9. 2001  
gewidmet*

## Römische Geschichte und Heilsgeschichte

### 1

„Heilsgeschichte“ ist ein verhältnismäßig junges Wort für ein altes, aber auch voraussetzungsreiches und uneindeutiges, mit Aporien belastetes theologisches Konzept<sup>1</sup>. Es hat seinen Grund in vielfältigen alttestamentlichen, prophetisch begründeten Bezeugungen des gnädigen und fordernden, wechselvollen, aber auch geheimnisvoll zielstrebigem Handelns Gottes mit und an seinem erwählten Volke und der Völkerwelt, das als Abfolge in der Zeit und Wirkungszusammenhang aufgefaßt und beschrieben wird und damit auch einen Erwartungshorizont erschließt. Ihn deutete, erfüllte und veränderte die jüdische Apokalyptik, die in eschatologischer Radikalisierung das Ganze der bisherigen Geschichte aller Menschen, ja der Schöpfung, als unabänderlichen Verfall begriff und auf dem gewissen Weg zum Ende und Gericht sah (4Esr 4,26). Ohne inhaltliches Interesse an den Geschehnissen und Ordnungen dieser Welt suchte sie aber doch die eigene geschichtliche Stunde zu bestimmen und rüstete sich für

---

<sup>1</sup> G. Weth, *Die Heilsgeschichte. Ihr universeller und ihr individueller Sinn in der offenbarungsgeschichtlichen Theologie des 19. Jahrhunderts* (FGLP 4/2), München 1931; O. Cullmann, *Christus und die Zeit. Die urchristliche Zeit- und Geschichtsauffassung*, Zollikon-Zürich <sup>2</sup>1948 (dritte Aufl. mit einem „Rückblick auf die Wirkung des Buches in der Theologie der Nachkriegszeit“, Zürich <sup>3</sup>1962); ders., *Heil als Geschichte. Heilsgeschichtliche Existenz im Neuen Testament*, Tübingen 1965; R. Bultmann, *Heilsgeschichte und Geschichte. Zu O. Cullmann, Christus und die Zeit*, ThLZ 73, 1948, 659-666 = ders., *Exegetica. Aufsätze zur Erforschung des Neuen Testaments*,

den Anbruch des neuen Aions der Gottesherrschaft<sup>2</sup>. Der Glaube der Jünger Jesu, die ihre überwältigenden Erfahrungen als den erhofften Eintritt des Kairos und Einlösung göttlicher Verheißungen, als Ende der todverfallenen, alten Welt und Anbruch der Endzeit und Gottesherrschaft verstanden (Mk 1,15; Gal 4,4), bezog sich, wenn auch ohne dogmatische Bestimmtheit, auf solche universalistischen, finalistischen und deterministischen Anschauungen. Sie hatten damit jedoch auch die Botschaft zu verbinden, daß das Himmelreich ohne kosmischen Umbruch und chronologische Zäsur in Welt und Zeit eingetreten und ‚mitten unter ihnen‘ (Lk 17,21) sei, die Paradoxie, daß Gott sich in menschlicher Niedrigkeit offenbarte, und die Erwartung, daß das österliche Geschehen den Wandel der Welt einleiten werde.

---

ausgewählt, eingel. u. hg. v. E. Dinkler, Tübingen 1967, 356-368; K.G. Steck, *Die Idee der Heilsgeschichte*. Hofmann, Schlatter, Cullmann (ThSt 56), Zollikon 1951; A. Weiser/O. Engels/K. Koch, Art. Heilsgeschichte I.-III., LThK IV, <sup>3</sup>1995, 1336-1343; W. Pannenberg, Heilsgeschehen und Geschichte, KuD 5, 1959, 218-237.259-288; H. Ott, Art. Heilsgeschichte, RGG 3, <sup>3</sup>1959, 187-189; W. Lohff, Art. Heil, Heilsgeschichte, Heilstatsache, HWP 3, 1974, 1031-1033; H. Freiherr von Campenhausen, *Die Entstehung der Heilsgeschichte* (1979), in: J.M. Alonso-Núñez (Hg.), *Geschichtsbild und Geschichtsdanken im Altertum* (WdF 631), Darmstadt 1991, 268-309; K. Koch/U. Luz, Art. Geschichte, *Geschichtsschreibung, Geschichtsphilosophie*, TRE 12, 1984, 569-586.595-604; D. Wiederkehr, Art. Heilsgeschichte, EKL 2, <sup>3</sup>1989, 460. – Weth, *Heilsgeschichte* (s.o.), 2: „Heilsgeschichte ist heute ein vielumstrittenes, problemschweres Wort. Wenn es überhaupt jemals eine einigermaßen übereinstimmende Erfassung seines Inhalts gegeben hat, so scheint sie heute [1931] völlig verwehrt“; das gilt auch für die moderne, vor allem durch die Namen O. Cullmann, W. Pannenberg und R. Bultmann bestimmte Situation. Die Wortgeschichte scheint nicht untersucht zu sein; vgl. Weth, 82. Nach von Campenhausen, *Entstehung* (s.o.), 268 „dürfte das Wort ‚Heilsgeschichte‘, *Historia salutis*, nicht vor dem 18. Jahrhundert aufgekommen sein“.

<sup>2</sup> Die ausgedehnte Thematik kann hier nicht dokumentiert werden; vgl. zur Information: D. Rössler, *Gesetz und Geschichte. Untersuchungen zur Theologie der jüdischen Apokalyptik* (WMANT 3), Neukirchen

σωτηρία, *salus*, Heil meint als Begriff der neutestamentlichen Theologie<sup>3</sup> die Errettung des Menschen durch das Erscheinen Christi, durch Kreuz und Auferstehung, die dem Evangelium geschichtliches Ereignis und offenbarendes göttliches Handeln in einem sind (2Kor 6,2 nach Jes 49,8). Kein neutestamentliches Zeugnis lautet eindeutiger und gewisser, wenn auch Paulus, das lukanische Geschichtswerk oder der Hebräerbrieff besondere Akzente setzen. In dreifacher Weise ist dieses Heil geschichtlich: Es ist reales Geschehen um die historische Person Jesu, in raumzeitliche, menschlich-soziale Zusammenhänge eingelassen und chronologisch fixiert. Es bezieht sich ferner als ‚neuer Bund‘ zurück auf Abrahamsverheißung, Exodus und Bundesschluß, als Erfüllung auf prophetische Verheißungen, Weissagungen und Gotteserfahrungen und ist so mit früheren geschichtlichen Heils-

---

1960; J. Schreiner, Alttestamentlich-jüdische Apokalyptik. Eine Einführung (BiH 6), München 1969; P. von der Osten-Sacken, Die Apokalyptik in ihrem Verhältnis zu Prophetie und Weissagung (TEH 157), München 1969; J.M. Schmidt, Die jüdische Apokalyptik. Die Geschichte ihrer Erforschung von den Anfängen bis zu den Textfunden von Qumran, Hamburg 1969; Ph. Vielhauer, Einleitung zu ‚Apokalypsen u. Verwandtes‘, in: NTApO 2, Tübingen 1971, (407-427) 407; W. Schmithals, Die Apokalyptik. Einführung und Deutung, Göttingen 1973; G. Lanczkowski, Art. Apokalyptik, Apokalypsen, TRE 3, 1978, 189-191; K. Koch/J.M. Schmidt (Hg.), Apokalyptik (WdF 365), Darmstadt 1982; I. Gruenwald, Jewish Apocalyptic Literature, in: ANRW II 19.1, Berlin/New York 1979, 89-118; G. von Rad, Theologie des Alten Testaments, Bd. 2: Die Theologie der prophetischen Überlieferungen Israels (EETH 1), Gütersloh 1993, 108.316; C.C. Rowland, Apocalyptic: The Disclosure of heavenly Knowledge, in: CHJud 3, Cambridge 1999, 776.1172. – Bibliographie: A. Lehnardt, Bibliographie zu den Jüdischen Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit (JSHRZ 6/2), Gütersloh 1999, 43.

- <sup>3</sup> Von Haus aus ist σωτηρία kein theologisch prägnanter Begriff; σωτήρ wird zunächst überwiegend in politisch-panegyrischer Sprache verwendet: W. Foerster/G. Fohrer, Art. σῶζω κτλ., ThWNT 7, 1964, 966-1024; R. Bultmann, Theologie des Neuen Testaments, Tübingen 1980, 510 (σωτηρία metaphorisch für ζωή). Auch der Würdetitel σωτήρ (Phil 3,20) scheint diese Entwicklung genommen zu haben.

taten, mit dem alttestamentlichen Erfahrungshorizont, unlösbar verknüpft<sup>4</sup>. Schließlich gilt die eschatologische Erwartung der Wiederkehr Christi und dem Ende der Zeitlichkeit, wo das Heil aus dem Status der Vorläufigkeit und Verborgenheit in den der offenbaren Endgültigkeit treten wird; das gegenwärtige, durch Taufe und Glauben vermittelt und in der Kirche denen gegeben, die in ihr gesammelt sind, ist ein Vorlauf der künftigen Vollendung. Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft bilden ein Kontinuum mit Richtungssinn; es ist durch göttliche Führung, nicht durch den faktischen Wirkungszusammenhang menschlicher Handlungen konstituiert, mit diesem aber doch beständig verknüpft, über alles Verstehen hinaus prädestiniert und kontingent in einem.

So ‚hat‘, theologisch gedacht, das Heil zwar keine ‚Geschichte‘, aber es wirkt nach biblischer Anschauung in die diesseitigen Geschehnisse der Menschen hinein und durch sie hindurch. ‚Heilsgeschichte‘ bezeichnet insofern kein geschichtliches Geschehen, sondern einen Aspekt, die Deutung der gesamten Menschengeschichte im Lichte religiöser Erfahrung und Erwartung<sup>5</sup>. Das Bedürfnis, dieser Deutung in gläubiger Gewißheit vertiefend und umfassend nachzugehen, nicht ein profanes Interesse an den rea-

---

<sup>4</sup> Vgl. die Reden der Apostelgeschichte: Stephanus vor dem Synhedrion (7,52), Paulus in Antiochia in Pisidien (13,23-41), dazu M. Dibelius, Die Reden der Apostelgeschichte und die antike Geschichtsschreibung (1949), in: ders., Aufsätze zur Apostelgeschichte, Göttingen 1961, 142; H. Freiherr von Campenhausen, Entstehung (wie Anm. 1), 272.

<sup>5</sup> R. Bultmann, Heilsgeschichte (wie Anm. 1), 662 = 361f. – Die Kritik am Begriff ‚Heilsgeschichte‘ bezieht sich entweder auf die diesbezüglichen theologischen Konzepte des 19. Jahrhunderts oder auf seine wissenschaftslogischen Schwierigkeiten (z.B. „das Wort Heilsgeschichte ist mehr ein Bonmot als ein brauchbarer Begriff“: G. Schrenk, zit. nach H.-D. Wendland, Geschichtsanschauung und Geschichtsbeußtsein im Neuen Testament, Göttingen 1938, 7). Dennoch wird der Begriff, weil im Verständnis der biblischen Überlieferung begründet, überwiegend als unverzichtbar angesehen (vgl. z.B. W. Lohff, Art. Heil [wie Anm. 1], 1031).

len Ereignissen, begründet und bewegt heilsgeschichtliches Denken. Dennoch ist sein Einfluß auch auf das konkrete geschichtliche Verstehen evident und unabsehbar; er besteht in der bleibenden Wirkung des Konzepts einer universalen Weltgeschichte mit Anfang, Richtung und Ende, mit innerer Einheit und transzendenter Steuerung. Diese bereits alle Erfahrung übersteigende Vorstellung wird weiter akzentuiert durch die spekulative Vereinheitlichung des Handlungsträgers (der Menschheit schlechthin, der Gemeinschaft der Auserwählten oder des dauernden Antagonismus der Guten und Bösen), die teleologische Ausrichtung des Handlungsablaufs und die offenbarungsgeschichtliche Deutung des Gesamtgeschehens. Aber eine methodische Trennung objektiver geschichtlicher Erfahrung von religiöser Interpretation ist im Rahmen ganzheitlichen heilsgeschichtlichen Denkens gar nicht möglich; deshalb lassen sich Metaphorik, zeitgebundene Denkform und unverzichtbare Glaubensaussage im biblischen Zeugnis kaum auseinanderhalten und die wertende Betrachtung geschichtlicher Vorgänge nicht auf eine subjektive Einschätzung neutraler Tatsachen reduzieren.

In diesem Rahmen allgemein biblisch-heilsgeschichtlichen Denkens bildet das Christusgeschehen das heilsgeschichtliche Zentralereignis, das die bisherige Menschengeschichte, ja die Schöpfung, besiegelt und beendet, vor allem aber auch den Einzelmenschen von Grund auf erneuert: τὰ ἀρχαῖα παρῆλθεν, ἰδοὺ γέγονεν καινὰ (τὰ πάντα) (2Kor 5,17). Es stellte die nachösterliche Zeit, die im Bewußtsein des geschehenen Erlösungswerkes und in der eschatologischen Erwartung der Wiederkehr Christi lebte, zugleich unter das Zeichen der Endgültigkeit wie das der Vorläufigkeit. Daraus entsprang beim Ausbleiben der Parusie nicht nur die theologische Frage nach dem heilsgeschichtlichen Status dieser unerwartet langen Zeit, sondern auch die lebenspraktische nach der Einrichtung der Christen in einer immer mehr Eigengesetzlichkeit enthüllenden, aber auch christlicher Verantwortung überlassenen Welt. Das als Ankündigung der Endzeit gedeutete Erscheinen Christi verschob sich in gewis-